

Mehr wert, mehr Geld

Mehr als 20.000 pädagogische Fachkräfte haben bundesweit gezeigt, was sie von der Verweigerungshaltung der kommunalen Arbeitgeber halten. Allein in Frankfurt sind am 19. März rund 2.000 ErzieherInnen zur Kundgebung gekommen. Ihr Beruf ist anspruchsvoll und verdient Wertschätzung. Das muss sich in besserer Bezahlung ausdrücken.



Nur singen, basteln und kuscheln ist von vorgestern. Heute fördern ErzieherInnen das ganze Kind. Ob in Motorik und Wahrnehmung, im Lernen und Philosophieren, in Kreativität und Sozialkompetenz. Singen, basteln, kuscheln nicht zu vergessen. 150 Seiten umfasst der Bildungs- und Erziehungsplan in Hessen. Darin ist beschrieben, was ErzieherInnen in Kitas zu leisten haben.

Die Bezahlung für ErzieherInnen ist allerdings von vorgestern, genauer gesagt: Sie ist fast ein Vierteljahrhundert alt. Die Eingruppierungen stammen aus dem Bundesangestelltentarifvertrag von 1991 und wurden fast ohne Änderungen in den Tarifvertrag öffentlicher Dienst übernommen. Darin ist festgelegt, wer bei welcher Tätigkeit wieviel verdient. Weil diese Regelungen dringend überholt werden müssen, hat ver.di die Eingruppierungsvorschriften der Entgeltordnung zum Ende des vergangenen Jahres gekündigt. ver.di fordert von der Vereinigung Kommunaler Ar-

beitgeberverbände, die Berufe im Sozial- und Erziehungsdienst aufzuwerten.

Welche Eingruppierung angemessen wäre, hat ver.di genau beziffert. Mit den neuen Eingruppierungen würden sich die Einkommen für die rund 240.000 Beschäftigten im kommunalen Sozial- und Erziehungsdienst um durchschnittlich zehn Prozent erhöhen. Danach würde eine Erzieherin in S 10 monatlich 3.387,82 Euro (Stufe 4) verdienen, statt wie bisher in S 6 nur 2.946,46 Euro (Stufe 4). Das ist ein Plus von 441 Euro. Eine bessere Eingruppierung hilft direkt und indirekt auch den mehr als 500.000 Beschäftigten bei freien und kirchlichen Trägern, die sich an unseren Tarifverträgen orientieren.

„Die Anforderungen an die Beschäftigten sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Sie leisten die Arbeit pädagogischer Fachkräfte und müssen auch entsprechend bezahlt werden“, sagte der ver.di-Vorsitzende Frank Bsirske nach

der ersten Verhandlungsrunde. Inzwischen gibt es etwas Bewegung bei den Arbeitgebern. Sie erkennen durchaus an, dass die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte von herausgehobener Bedeutung ist, eine bessere Eingruppierung lehnen sie jedoch noch ab.

In den kommenden Jahren werden tausende von ErzieherInnen zusätzlich gebraucht. Sie wird man jedoch nicht für einen Beruf gewinnen, der viel abverlangt, aber wenig honoriert wird und den Lebensunterhalt nicht sichert. Sieben von zehn ErzieherInnen in Hessen haben nur eine Teilzeittstelle, weil Arbeitgeber durch die unterschiedlichen Kinderbetreuungszeiten flexibel bleiben möchten.

„Wenn wir die Kinder lediglich verwahren und auf sie aufpassen sollen, dann wäre die alte Eingruppierung gerechtfertigt“, sagt eine Erzieherin. Weil „satt, sauber und trocken“ aber nicht reicht, muss der Beruf aufgewertet werden: mehr Geld, mehr Wertschätzung.



www.soziale-berufe-aufwerten.de



Newsletter

für Erzieherinnen und Erzieher



April 2015

Inhalt

Satt, sauber, trocken genügt nicht

So sollen die Gehälter steigen
Seite 2

Ein ganz normaler Tag in einer Kita

Aus Liebe ohne Lohn, Interview mit der Politik-Professorin Annette Henninger
Seite 3

Was Hänchen lernen soll, Interview mit dem Sozialwissenschaftler Stefan Kerber-Clasen
Seite 4

Dichtung und Wahrheit zum Sozial- und Erziehungsdienst: Was ist dran?
Seite 5

ErzieherInnen in ver.di Das steht Mitgliedern zu
Seite 6

Impressum

Herausgeber und V.i.S.d.P.:
ver.di-Landesbezirk Hessen
Fachbereich Gemeinden
Kristin Ideler
Postfach 200 255
60606 Frankfurt am Main
Tel.: 069 2569-1242
Fax: 069 2569-2662
E-Mail: Kristin.Ideler@verdi.de
Redaktion:
Michaela Böhm, Frankfurt a. M.
Layout:
winterstein · grafik · design, Oberwesel
Druck:
alpha print medien AG, Darmstadt

Der Zeitplan

2014:	ver.di kündigt die Eingruppierungsvorschriften
25. Februar 2015:	1. Verhandlung ohne Ergebnis
Mitte März:	Warnstreiks mit über 20.000 TeilnehmerInnen
23. März:	2. Verhandlung ohne verhandlungsfähiges Angebot
8. April:	hessenweite Warnstreiks
9. April:	3. Verhandlung in Düsseldorf zu ErzieherInnen und KinderpflegerInnen
16. April:	4. Verhandlung in Hannover
20. bis 21. April:	5. Verhandlung in Frankfurt

Steigende Anforderungen an ErzieherInnen

Satt, sauber, trocken genügt nicht

Ohne ErzieherInnen würde die Welt anders aussehen. Eltern könnten nicht arbeiten oder Kinder wären sich selbst überlassen. So ist es aber nicht. Was sie leisten, erzählt eine Erzieherin; warum sie wichtig sind, erklären eine Mutter und ihr Sohn, stellvertretend für viele Kinder und Eltern, die von der Arbeit der ErzieherInnen profitieren.

„Ich will die Wertschätzung, die ich verdiene“

„Ich arbeite gern in meinem Beruf und tue das auch mit großem Engagement. Aber das erste Mal, dass ich nach 23 Berufsjahren darüber nachgedacht habe, ob ich weiterarbeiten will, war im vergangenen Jahr, als sich durch das Kinderförderungsgesetz die Bedingungen verschlechtert haben. 25 Kinder für zwei ErzieherInnen - das ist zu viel, für uns und für die Kinder. Ich bin pro Woche 34 Stunden pausenlos für zwei Dutzend Mädchen und Jungen ansprechbar. Fünf Stunden



Cordula Tschirschnitz, 46, Erzieherin in der städtischen Kita Auf der Weide in Marburg

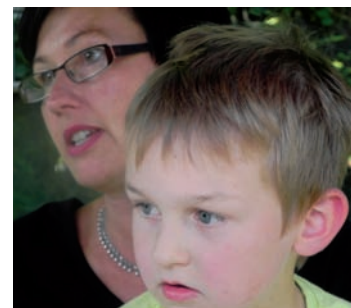
Vorbereitungszeit gesteht mir mein Träger zu. Die Aufwertung unseres Berufes ist dringend nötig. Wir ErzieherInnen sind mit den Anforderungen, die sich aus dem Bildungsauftrag ergeben, gewachsen, wir bilden uns weiter, wir lernen dazu. Bezahlt werden wir aber immer noch wie jemand, der nur Grundbedürfnisse von Kindern abdeckt: satt, sauber, trocken. Ich will die Wertschätzung, die ich verdient habe, und Anerkennung in Form höherer Bezahlung.“

„Der Flo hat eine schwere Arbeit“

„Ich kann jetzt kochen. Gestern war ich zum ersten Mal in der Koch-AG im Hort. Wir haben Früchte mit Honig gemixt, fertig. Das ist ein Smoothie. Koch-AG ist aber nur am Mittwoch. Meine Oma denkt, der Hort ist wie Schule mit Stillsitzen und so. Das stimmt aber nicht. Das ist Freizeit. Ich gehe nach der Schule in den Hort, den Weg kennt hier jeder, dann essen wir

und dann ist Kinderkonferenz. Wir sitzen alle auf dem Boden. Wenn mein Name vorgelesen wird, sag ich „yes“. Dann spiele ich draußen oder in der Bau-Ecke, dann machen wir Hausaufgaben. Die Erzieher helfen aber nicht, die kontrollieren nur. Der Flo hat eine schwere Arbeit, weil der ist gerade Chef vom Hort und muss ganz viel erledigen und Sachen einkaufen

und reparieren. Den Flo finde ich gut, der ist Bayernfan wie ich. Ich glaube, der verdient 100.000 Euro.“



Esther Beiling, 47, Physiotherapeutin, Mutter von Joris, 7, Schüler

„Mein Sohn ist gut aufgehoben“

„Ich finde den Hort klasse. Die ErzieherInnen kennen die Eigenheiten und Vorlieben jedes Kindes und gehen auf die Kinder ein. Und es gibt viele Möglichkeiten, um zu toben oder Fußball zu spielen, an der Wand zu klettern oder Höhlen

zu bauen. Wobei ich auch gut finde, dass die Kinder kein Programm vorgesetzt bekommen, sondern sich aussuchen können, wonach ihnen gerade ist. Mein Sohn fühlt sich wohl, er ist hier gut aufgehoben. Es entlastet natürlich, dass Joris die

Hausaufgaben größtenteils erledigt hat, wenn ich ihn abhole. Klar ist, dass ich ohne Hort nur wenige Stunden arbeiten könnte.“



ErzieherInnen gehen auf die Straße ...



... für mehr Geld und ...



... für mehr Wertschätzung.

So sollen die Gehälter steigen

Aufwerten in Euro und Cent

	Zurzeit		Forderung		Erhöhung in Euro	Erhöhung in Prozent
	EG ¹	Euro	EG ¹	Euro	(bei voller Durchsetzung)	(bei voller Durchsetzung)
Kinderpflegerin ²	S3	2.589,68	S5	2.846,12	256,44	9,90
ErzieherIn ²	S6	2.946,46	S10	3.387,82	441,36	14,98
Kita-LeiterIn bis 39 Plätze	S7	2.985,49	S11	3.502,66	517,17	17,32
Kita-LeiterIn 70 bis 99 Plätze	S13	3.617,48	S16	3.904,60	287,12	7,94
SozialarbeiterIn	S11	3.502,66	S15	3.709,38	206,72	5,90

Eine höhere Eingruppierung im TVöD soll Gehaltsverbesserungen von durchschnittlich zehn Prozent bringen. Die Entgelte beziehen sich auf Entgeltstufe 4.

¹Entgeltgruppe

²mit staatlicher Anerkennung und entsprechender Tätigkeit

Starke ErzieherInnen – starke Kinder

Karin Kügel, 56, ist seit 35 Jahren Erzieherin. Sie hat gestreikt und war mit rund 2.000 pädagogischen Fachkräften am 19. März bei der Kundgebung von ver.di an der Alten Oper in Frankfurt. Ein normaler Tag in ihrer Kita sieht ganz anders aus.

8 Uhr, Donnerstag. Wir starten mit unserer Besprechung. Ohne Kinder, die werden von den KollegInnen im Hort betreut. Die Zeit ist knapp, wir schaffen auch heute nicht alles, was wir uns vorgenommen haben. Was machen wir mit Leyla, sie ist völlig aufgedreht aus dem langen Urlaub zurückgekehrt. Und wie können wir dem enormen Bewegungsdrang unseres Integrationskindes nachkommen. Ich schaue auf die Uhr. Wir müssen noch besprechen, wie wir unser Thema „Die Olchis“ vorbereiten. Die Olchis sind klein, grün und großnasig, leben in einer Höhle auf einer Müllkippe und lieben alles, was Menschen eklig finden. Wer besorgt das Buch, haben wir Material, um Masken zu basteln, wie können wir das Thema

Mülltrennung umsetzen? Die Zeit ist um.

9 Uhr. Wir bereiten gemeinsam mit den Kindern das Frühstück vor. Wie schält man eine Gurke, wie putzt man eine Möhre? Klappt aber nur bei voller Besetzung. Zeit für den Morgenkreis. Ein Kind darf zählen. Wie viele fehlen? Wie viele sind wir, wenn alle da sind? Wir wollen Kinder in den Zahlenbereich einführen. Jetzt frühstücken wir. Dass Kinder selbst etwa zum Essen mitbringen, haben wir abgeschafft. Das waren Nutella- und Schokohörnchen-Gelage. Eltern tun sich schwer damit, Süßkram zum Frühstück abzulehnen. Nicht selten empfehle ich Eltern den Kurs „Starke Eltern – starke Kinder“. Ich geh schnell Sophia wickeln. Zum Glück krabbelt sie selbst

den Wickeltisch hoch. Das Hochheben und Rumtragen von Kindern fällt mir

immer schwerer. Wickelkinder hat es früher nicht gegeben. Da durfte ein Kind erst in den Kindergarten, wenn es keine Windeln mehr trug. Jetzt geht es raus auf unser Außengelände.

11.50 Uhr. Pipimachen, Händewaschen, essen. Ich mach jetzt Pause im Teamraum des Hortes. Dort ist ein ständiges Kommen und Gehen. Ruhe fühlt sich anders an.

13 Uhr. Ich lege eine CD mit ruhiger Musik auf, leise spielen ist angesagt.

14 Uhr. Die Kollegin macht Feierabend. Jetzt werden die Kinder mit den Zwei-Drittel-Plätzen abgeholt. Oft schaffen es die Eltern nicht pünktlich, weil sie selbst am Arbeitsplatz nicht rechtzeitig abgelöst wurden. Wir haben auch mehr

Ganztagskinder als früher. In vielen Familien hier im Gallus arbeiten beide Eltern voll, oft hat einer zwei Jobs (wie manch eine Erzieherin auch), damit die Familie bei den hohen Frankfurter Mieten über die Runden kommt. Ich muss unseren Praktikanten vertrösten und das Anleitungsgespräch verschieben, da eine Kollegin krank ist. Das klappt heute nicht. Es ist soundso kein Raum frei, manchmal geh ich mit ihm in den Keller, um in Ruhe zu reden.

17 Uhr. Ich habe Feierabend. Morgen muss ich Elterngespräche vorbereiten, die Olchis nicht zu vergessen. Aber wir sind knapp besetzt. Mal sehen, ob das klappt. Kurzum: All das ist mehr wert, als wir bezahlt bekommen.



Noch immer dominieren stereotype Vorstellungen

Aus Liebe ohne Lohn – schlecht bezahlte Frauenberufe



Um das Image des Berufs steht es nicht zum Besten. Hartnäckig halten sich Vorurteile, dass der Beruf der ErzieherIn nicht mehr erfordere als das richtige Bauchgefühl und Liebe zu Kindern. Woher diese stereotypen Vorstellungen kommen und welche Folgen das hat, erklärt die Politikwissenschaftlerin Annette Henninger von der Universität Marburg.

Warum haben Berufe in Erziehung, Bildung und Pflege kein sehr hohes gesellschaftliches Ansehen und warum werden sie weniger gut bezahlt?

Henninger: Das liegt daran, dass die Berufe hauptsächlich von Frauen ausgeübt werden. Um zu begreifen, was es damit auf sich hat, müssen wir bis ins 19. Jahrhundert zurückgehen. Damals galt Berufstätigkeit für bürgerliche Frauen als unschicklich. Der Zugang zu Berufen war ihnen weitgehend verwehrt. Ihre Aufgabe bestand darin, auf den richtigen Mann zu warten, der sie heiratet, und fortan Ehefrau und Mutter zu sein. Als akzeptiert galten

lediglich soziale, pädagogische und pflegerische Tätigkeiten, die Frauen bislang unentgeltlich ausübten. Entsprechend gering waren Entlohnung und Ansehen. Und daran hat sich bis heute nicht viel verändert.

Mädchen und jungen Frauen wird geraten, sich umzuorientieren und stattdessen sogenannte MINT-Berufe (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) zu wählen. Dann würden sie auch mehr verdienen. Wäre das die Lösung?

Henninger: Fakt ist, dass Ingenieurinnen im Durchschnitt 17 Prozent und Technikerinnen fast 20 Prozent

weniger als ihre männlichen Kollegen verdienen. Das gleiche Studienfach und die gleiche Berufsausbildung zu wählen und im gleichen Beruf zu arbeiten, führt nicht dazu, dass Frauen so viel wie Männer verdienen. Zudem wird so getan, als sei der geringere Verdienst die Schuld der Frauen; das Problem wird individualisiert, statt soziale und pflegerische Berufe aufzuwerten.

Selbst wenn es gelänge und sich Mädchen zunehmend naturwissenschaftlichen Berufen zuwendeten ...

Henninger: ... hätten wir ein großes Problem. Es kann keine Lösung sein, dass alle in die gleichen Berufe streben. Wer übernimmt dann in der Gesellschaft so notwendige Aufgaben wie Pflege, Bildung und Erziehung?

Wie kann es gelingen, diese Berufe aufzuwerten?

Henninger: Zum einen durch eine

bessere Bezahlung. Das allein reicht jedoch nicht. Nötig ist auch eine ideelle Anerkennung der Arbeit von ErzieherInnen, indem der Staat Kitas besser ausstattet. Dazu gehören etwa kleinere Kindergruppen und ein angemessener Personalschlüssel. Erst wenn es gelingt, die Arbeitsbedingungen und das Einkommen zu verbessern, wird man übrigens mehr Männer für die Berufe gewinnen. Wir brauchen auch eine andere Arbeitsplatzbewertung in den Kitas, um endlich davon wegzukommen, dass ErzieherInnen mit Kindern nur spielen, singen und basteln würden. Die Anforderungen an den Beruf sind enorm gewachsen. Von ErzieherInnen werden etwa Sprachtests erwartet, die eigentlich in die Kompetenz von LogopädInnen fallen. Doch Bezahlung und Image hinken den tatsächlichen Anforderungen hinterher. Von daher begrüße ich die Initiative von ver.di, die Berufe im Sozial- und Erziehungsdienst aufzuwerten.

Frühkindliche Bildung einmal anders betrachtet

Was Hänschen lernen soll

Was ein Labor im Kindergarten mit Pisa zu tun hat, welche Bildung sich die Wirtschaft wünscht und welche Chancen in der Tarifrunde stecken, erklärt der Sozialwissenschaftler Stefan Kerber-Clasen von der Universität Erlangen-Nürnberg.

Ein Labor in der Kita, eine Werkbank, Spanisch für Dreijährige - was halten Sie davon?

Kerber-Clasen: Dagegen ist nichts einzuwenden. Kinder lernen gern. Aber schauen wir uns das genau an. Französisch dauert exakt so lange wie eine Schulstunde, das ist kein Zufall. Im Vorschulunterricht sollen Kinder lernen, sich zu konzentrieren und am Platz zu sitzen. Auch die naturwissenschaftlichen Projekte in Kitas dienen dazu, bereits Kindergartenkinder auf einen reibungslosen Übergang in die Schule vorzubereiten.

Was ist daran falsch?

Kerber-Clasen: Es geht darum, Kindergartenkindern Leistungsfähigkeit beizubringen. Warum wird so viel Wert auf Technik und Naturwissenschaften gelegt? Weil festgestellt wurde, dass uns in diesen Fächern die HochschulabsolventInnen fehlen. Deutschland fürchtet, im internationalen Wettbewerb abgehängt zu werden. Deshalb werden jetzt schon die Kleinen gefördert. Bildung soll für die Wirtschaft verwertbar und nützlich sein.

Ist das die Konsequenz aus Pisa, als Deutschland im Jahr 2000 in Mathematik und Naturwissenschaften auf Rang 20 der OECD-Staaten landete?

Kerber-Clasen: Ja, auch. Anfang der 2000er Jahre ist frühkindliche Betreuung und Erziehung in den Mittelpunkt gerückt. Damals wurden Bildungsprogramme eingeführt. Ökonomen haben errechnet, dass sich jeder Euro lohnt, der in den Kita-Bereich investiert wird. Je besser die Bildung, desto geringer die Kosten für Schulabbrecher, desto höher die Qualifikation, desto mehr Wirtschaftswachstum. Die Rechnung ist nicht haltbar. Doch das Ziel war gesteckt: Schon in frühen Jahren sollen Kinder zu leistungsfähigen Individuen erzogen werden.

Was sagen die ErzieherInnen dazu?

Kerber-Clasen: Viele Kita-Fachkräfte, mit denen ich im Laufe meiner Forschung gesprochen habe, betrachten die Bildungsziele kritisch. Sie nehmen sie als Leistungsdruck wahr, der schon auf kleine Kinder ausgeübt wird, deren Leistungsfortschritte sie dokumen-



Der Sozialwissenschaftler Stefan Kerber-Clasen forscht seit mehreren Jahren, wie sich Arbeit von Kita-Fachkräften verändert.

tieren sollen. Lieber möchten sie Kindern während der Kita-Zeit einen Schon- und Schutzraum geben.

Halten Gehalt und Arbeitsbedingungen der ErzieherInnen mit den Anforderungen Schritt?

Kerber-Clasen: Nein. Die Hälfte der ErzieherInnen verdient weniger als 2.420 Euro, und der Personalschlüssel in vielen Bundesländern geht zu Lasten der Kinder und Fachkräfte. Die Arbeit wird materiell niedrig bewertet, es fehlt Personal, Belastungen und Überforderung nehmen zu.

Kann die Aufwertungskampagne hier gegensteuern?

Kerber-Clasen: Die Tarifrunde ist eine Chance, öffentlich zu diskutieren, welche Bildung wir uns für unsere Kinder wünschen, und deutlich zu machen, dass die gestiegenen Anforderungen auch besser bezahlt werden müssen.

Hoch zufrieden, aber auch hoch belastet

Was Kita-Leitungen leisten müssen



Kita-Leitungen sind heute längst ManagerInnen, erklärte Lutz Schumacher von der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin bei einer Veranstaltung von ver.di.

Heute müssen Leitungskräfte Budgetierung und Controlling im Griff haben, ebenso wie Qualitätsmanagement, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Sie sollten die Kita so attraktiv machen, dass Eltern ihre Kinder gern anmelden und sich Fachkräfte nicht nach einem besseren Arbeitsplatz umschauen. Fachliche Führung und Konzeptentwicklung nicht zu ver-

gessen. Kurzum: Sie sind Kita-ManagerInnen. Und mit ihrer Arbeit hoch zufrieden, wie eine Studie er-

gab. Allerdings auch hoch belastet. Um dem gegenzusteuern, brauchen sie Schulungen für Führungskräfte, gute kollegiale Beratung, eine bessere Personalausstattung sowie kom-

plette Freistellungen, sagte Schumacher (Foto links). ver.di fordert passendere Eingruppierungen, die sich nicht nur nach der Zahl der Kinder, sondern auch nach der Größe der Belegschaft richten, sagte Heike Rippert von verdi.



Personalrätin Vera Reinbold, Kita-Leiterin Ulrike Bräutigam, Kristin Ideler von ver.di

Was Kita-Managerinnen sagen

Ein Feuer entzünden

„Die Stadt Hanau gibt Führungskräften viel Unterstützung, und doch muss man sich vieles selbst aneignen. Mir war es wichtig, im Team etwas zu bewegen und im übertragenen Sinn ein Feuer zu entzünden, deshalb wollte ich Kita-Leiterin werden. Aber gerecht bezahlt werden wir nicht, zwei oder drei Gehaltsstufen höher wären stattdessen angebracht.“

Kerstin Atas,
Leiterin der Margaretten-Kita
in Hanau

Wichtig ist die kollegiale Beratung

„Ich habe mich auf die Leitungsstelle beworben, weil ich über gutes Fachwissen und über die Kompetenz verfüge, MitarbeiterInnen zu führen. Dennoch muss ich etliches bewältigen, was ich nicht gelernt habe, etwa Personalmanagement oder Budgetierung. Ich fange das auf, indem ich viele Fortbildungen besuche. Was mir enorm hilft, ist die kollegiale Beratung. Für die Anforderungen fände ich allerdings eine höhere Bezahlung angemessen.“

Brigitte Seidler,
Leiterin des Schulkinderhauses
in Hattersheim

Nötig sind viele Fortbildungen

„Ja, ich bin eine Kita-Managerin. Auch wenn Außenstehende das oft nicht wahrnehmen. Allerdings bin ich nicht der Meinung, dass man als Kita-Leitung studiert haben muss. Ich fühle mich sehr wohl qualifiziert, auch ohne Studium. Man braucht stattdessen viel Berufserfahrung im Gruppendienst mit Kindern unterschiedlichen Alters, viel Fort- und Weiterbildung und die richtige Motivation. Wer nur aus dem Kinderdienst flüchten will, ist auf so einer Stelle nicht richtig. Idealismus, das ist wichtiger.“

Ulrike Bräutigam,
Leiterin des Kinderhauses
in Hanau

Was ist dran?

Für „unrealistisch“ hält der Hauptgeschäftsführer der Arbeitgeberverbände die Forderung von ver.di. Die Situation der Kommunen sei schwierig, für „überproportionale Kostensteigerungen“ gebe es keine Spielräume. Was ist dran an solchen Argumenten?

Erst 2014 hat ver.di in der Tarifrunde für den öffentlichen Dienst 5,4 Prozent mehr Lohn und Gehalt durchgesetzt. Was wollen die pädagogischen Fachkräfte jetzt noch?

In der letzten Tarifrunde hat ver.di für die rund 2,1 Millionen Beschäftigten im Bund und in den Kommunen ein gutes Ergebnis erzielt. Jetzt geht es speziell um die 240.000 Menschen im kommunalen Sozial- und Erziehungsdienst. Es ist an der Zeit, die Arbeit von pädagogischen Fachkräften neu zu bewerten und sie so einzugruppieren, wie es den Anforderungen entspricht.

Im Durchschnitt sollen die Gehälter durch höhere Eingruppierungen um zehn Prozent steigen. Das sind Gehaltsforderungen, die man sonst nur von Piloten kennt.

Die sogenannte S-Tabelle im Tarifvertrag öffentlicher Dienst ist fast 25 Jahre alt. Sprich: Eine Erzieherin, ein Heilpädagoge und eine Sozialarbeiterin werden immer noch so eingruppiert, wie es den Anforderungen von vor einem Vierteljahrhundert entspricht. Heute verlangen Politik, Eltern und Gesellschaft jedoch ganz andere Qualifikationen von pädagogischen Fachkräften. Weil sich die kommunalen Arbeitgeber 2009 geweigert haben, pädagogische Fachkräfte besser einzugruppieren, muss das jetzt nachgeholt werden.

Setzen sich die Gewerkschaften mit den Forderungen durch, müssten die Kommunen bundesweit im Jahr rund eine halbe Milliarde mehr ausgeben.

Viele Kommunen sind jedoch klamm, einige sogar unter dem Rettungsschirm. Wer soll das bezahlen?

Zunächst einmal: Die Personalhaushalte der Kommunen würden um etwa ein Prozent steigen. Es ist richtig, dass vielen Gemeinden, Städten und Landkreisen das Geld fehlt, um in Brücken zu investieren oder Sozialausgaben zu finanzieren. Sie schließen Schwimmbäder, erhöhen Preise in Museen und bauen Personal ab. So kann es aber nicht weitergehen. Gemeinsam mit dem globalisierungskritischen Netzwerk attac hat ver.di bereits 2008 ein



neues Steuerkonzept vorgelegt. Das sieht vor, kleinere und mittlere Einkommen zu entlasten. Zudem soll die Vermögenssteuer wieder eingeführt und die Erbschaftssteuer reformiert werden. Allein dadurch könnten die öffentlichen Finanzen um 20 Millionen Euro gestärkt werden.

www.verdi-news.de/download/konzept_steuergerechtigkeit.pdf

Weitere Informationen gibt es auf der ver.di-Seite:

<http://oeffentlich-ist-wesentlich.verdi.de/>

Dort stehen Vorschläge, wie Ge-

meinden und Städte finanziell gestärkt werden können.

Der Beruf der ErzieherIn ist ein Ausbildungsberuf wie viele andere auch. Wieso wollen ErzieherInnen dann so viel besser bezahlt werden?

Zum Vergleich: Ein Mechatroniker erhält in der Metall- und Elektroindustrie in Hessen mit mehrjähriger Berufserfahrung nach Tarif 2.665 Euro plus eine Leistungszulage von mindestens zehn Prozent. Macht 3.076 Euro. Das erreicht eine Erzieherin in S 6 aber erst nach zwölf Jahren. Anders als bei der Ausbildung zum Mechatroniker dauert die ErzieherInnen-ausbildung fünf Jahre (und setzt Fachhochschulreife oder eine abgeschlossene Ausbildung voraus). ErzieherInnen sind vom Kompetenzlevel demnach vergleichbar mit einem Meister oder Techniker. Mehr noch: Die Verantwortung, die sie für die Kinder haben, muss bei der Eingruppierung berücksichtigt werden.

ver.di ist für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber wenn es zu Streiks kommt, lässt die Gewerkschaft Eltern vor verschlossenen Türen stehen.

Richtig. Wenn sich die kommunalen Arbeitgeber am Verhandlungstisch verweigern, werden die Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst Druck auf sie ausüben müssen, indem sie die Arbeit niederlegen. Ein Streik hat immer auch Auswirkungen, ob auf Fluggäste, BahnfahrerInnen, ZeitungsleserInnen oder Eltern. Das lässt sich nicht vermeiden. Denn ein Streik, den niemand spürt, wäre wirkungslos. ver.di wünscht sich, dass sich auch Eltern von Kita-Kindern mit den Beschäftigten solidarisieren. Der richtige Adressat für den Unmut der Eltern wären die Arbeitgeber, die sich in Verhandlungen stur stellen, so dass den Beschäftigten nichts anderes übrig bleibt, als Druck zu machen. ver.di braucht daher viele UnterstützerInnen: www.soziale-berufeaufwerten.de/unterstuetzen/



Pädagogische Fachkräfte haben in Frankfurt, ...



... Kassel und vielen anderen Städten ...



... die Arbeit niedergelegt.

ver.di bietet viel ...

- **Wenn es ernst wird: Streikgeld**
Manchmal ist ein Streik unausweichlich. Da Arbeitgeber bei Streik kein Gehalt zahlen, bekommen unsere Mitglieder Streikgeld, um die finanziellen Folgen erträglich zu machen.
- **Rechtsberatung:**
RechtsexpertInnen beraten kostenlos zu allen arbeits- und sozialrechtlichen Fragen.
- **Lohnsteuerservice:**
Rat und Hilfe rund um die Steuererklärung.
- **Arbeitszeugnisberatung:**
kostenlose qualifizierte und persönliche Beratung zum Arbeitszeugnis.
- **Mietrechtsberatung:**
Mitglieder erhalten telefonisch Informationen und Hilfe vom Deutschen Mieterbund.
- **Rentenberatung:**
Unterstützung beim Ausfüllen des Rentenanspruchs, bei der Klärung des Versichertenkontos oder bei der Beschaffung fehlender Unterlagen.
- **Mitgliederzeitung:**
Unsere kostenlose Mitgliederzeitung ver.di PUBLIK informiert neun Mal im Jahr über Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur - und natürlich über die Aktivitäten von ver.di.
- **Weiterbildungsangebote:**
Kostenlose Seminare zu Arbeitsrecht, Gesundheitspolitik, soziale Kompetenz, Jugendvertretungen, Gleichberechtigung, Betriebsratsarbeit und vieles mehr.

Kontakt zu ver.di Hessen
Fachbereich Gemeinden
 Wilhelm-Leuschner-Str. 69-77
 60329 Frankfurt
 Telefon: 069 2569-1242
 Mail: Kristin.Ideler@verdi.de

Mitmachen, mitmischen, Mitglied werden

ErzieherInnen in ver.di!

ver.di ist zwar eine große Gewerkschaft, dennoch gibt es für jede große Berufsgruppe spezielle, maßgeschneiderte Angebote. Besonders ErzieherInnen werden bestens mit berufsspezifischem Material versorgt, etwa zu Aufsichtspflicht in Kindertagesstätten oder Überlastungsanzeigen für pädagogische Fachkräfte.

Darüber hinaus gibt es Fachtagungen, speziell für Leitungskräfte oder zum Kinderförderungsgesetz. Auch BerufseinsteigerInnen und PraktikantInnen können sich zu Beginn des Berufslebens über ihre Rechte informieren, Leitfäden zur Ausbildung bestellen oder kostenlos an Bildungsurlauben teilnehmen. Und natürlich gibt es eine eigene Internetseite <https://gemeinden-hessen.verdi.de> (→ Fachgruppen → Sozial-, Kinder- und Jugendhilfe), einen eigenen Newsletter und eine eigene Ansprechpartnerin Kristin.Ideler@verdi.de.

Für die Unentschlossenen

Warum gerade ich?

Ob ErzieherIn, Leitung oder FachschülerIn – wir brauchen ganz viele, die sich dafür einsetzen, dass Arbeits- und Lebensbedingungen besser werden. Und beim Sozial- und Erziehungsdienst geht es jetzt darum, die Berufe aufzuwerten und höher zu gruppieren. Kurzum: Es geht um mehr Geld. Das kann aber nur durchgesetzt werden, wenn wir mit vielen Menschen entschlossen für eine Aufwertung der Berufe eintreten.

Ich bin nicht so der Vereinsmeier.

Macht nichts. ver.di ist auch kein Verein, sondern eine Organisation von Beschäftigten aus unterschiedlichen Branchen, die sich zusammenschließen, um gemeinsam ihre Interessen zu vertreten. Denn wer gemeinsam auftritt, schafft es viel eher, sich durchzusetzen als allein. Die Arbeitgeber tun das übrigens auch. Sie sind in den kommunalen Arbeitgeberverbänden organisiert. So war das auch die Idee der Väter und Mütter des Grundgesetzes für die Koalitionsfreiheit in Artikel 9 im Grundgesetz. Die Koalitionsfreiheit bezeichnet das Recht von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, sich in Gewerkschaften und Verbänden zusammenschließen, um Arbeitsbedingungen auszuhandeln. Schwächelt eine Seite, weil sich Beschäftigte nicht dazu durchringen können, in die Gewerkschaft einzutreten, setzt sich die Gegenseite durch.



Kundgebungen, Streiks und rote Fahnen, das ist nicht so mein Ding.

Arbeitgeber beobachten in Tarifauseinandersetzungen sehr genau, ob nur ein kleines Häuflein von Beschäftigten protestiert oder ganz viele eine Kundgebung besuchen oder streiken. Sind es viele, stärken sie ver.di am Verhandlungstisch den Rücken. Genauso wie die vielen kreativen Aktionen in Betrieben. Je weniger sich aufrufen, desto leichter ist das Spiel für die Arbeitgeber. Also: Mitmachen, mitmischen!

Das ist so teuer.

Die Mitgliedschaft in ver.di kostet Geld, bringt aber auch viel. Und

das rechnet sich. ver.di hat im öffentlichen Dienst 5,4 Prozent mehr Gehalt durchgesetzt. Das macht in S 6, Stufe 3, fast 150 Euro mehr. Und ohne Tarifvertrag gäbe es auch nicht die Jahressonderzahlung von fast 2.500 Euro.

Das krieg ich doch auch so.

Ja, bis jetzt noch. Arbeitgeber gestehen auch Beschäftigten, die nicht Mitglied bei ver.di sind, tarifliche Leistungen zu. Aus einem einzigen

Grund: Würden nur ver.di-Mitglieder die Leistungen aus dem Tarifvertrag erhalten, hätten alle anderen schnell den Mitgliedsantrag ausgefüllt. Aber das wollen die Arbeitgeber nicht. Ihnen sind nicht-organisierte Beschäftigte und schwache Gewerkschaften lieber. Aber das kann nicht im Interesse von ArbeitnehmerInnen sein. Übrigens haben nur Gewerkschaftsmitglieder einen Rechtsanspruch auf die Leistungen aus dem Tarifvertrag. Und noch was: Es geht auch niemand in den Sportverein, ohne Mitgliedsbeitrag zu zahlen und denkt sich, sollen doch die anderen löhnen. Also: Mitmachen, mitmischen, Mitglied werden!

Was steht im Tarifvertrag von ver.di?	... im Gesetz?
Gehaltserhöhung	3 % ab 1.3.2014 3,4% ab 1.3.2015	Nichts.
Wochenarbeitszeit	39 Stunden	48 Stunden
Jahressonderzahlung	90 Prozent für die Entgeltgruppen S 2 bis S 8, 80 Prozent für die Entgeltgruppen S 9 bis S 18	Null
Urlaubsdauer	6 Wochen im Jahr	4 Wochen im Jahr